

Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev. Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Verantwortliche Redakteure:
Pastor A. Goeneke und J. Bading.

Halte, was du haß, daß Niemand deine Krone
nehme. (Offenb. 3. 11.)

Expedition:
Buchhandlung v. G. Brumber, 306 Westw. Str.

6. Jahrg. No. 17.

Milwaukee, Wis., den 1. Mai 1871.

Lauf. No. 125.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich dreimal zum Preise von 60 Cents das Jahr. Briefe, die Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction; alle aber, die Geschäftsliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder u. s. w. enthalten, an die Expedition: Buchhandlung von G. o. Brumber, 306 Westwasser-Strasse, zu senden.

Von dem Wesen und den Eigenschaften des wahren Glaubens.

O geliebte Seele, betrachte die Kraft des Glaubens und danke Gott, der allein dir den Glauben geben kann. Nur der Glaube pflanzt uns also in unsern Heiland hinein, daß wir aus Ihm Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit ziehen, gleichwie die Reben Saft ziehen aus dem Weinstocke.

Adam ist aus der Gnade Gottes gefallen und hat durch seinen Unglauben das Ebenbild Gottes verloren; wir aber werden wiederum aufgenommen in die Gnade und das Ebenbild Gottes beginnt, in uns durch den Glauben wiederhergestellt zu werden. Durch den Glauben wird Christus unser und wohnet in uns. Wo aber Christus ist, da ist Gottes Gnade, und wo Gottes Gnade ist, da ist die Erbschaft des ewigen Lebens.

Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer gethan denn Cain; gleicherweise bringen auch wir Gott geistliche Opfer dar im Glauben, nämlich die Frucht unserer Lippen.

Durch den Glauben ward Henoch weggenommen; gleicherweise führt auch uns der Glaube hinweg aus der Menschen Gesellschaft und bringt uns schon in diesem Leben zu himmlischer Gemeinschaft. Denn nunmehr wohnet Christus in uns, nunmehr ist das ewige Leben in uns, ob es schon verborgen ist in Gott.

Durch den Glauben hat Noah die Arche zubereitet; gleicherweise treten auch wir durch den Glauben in die Arche der Kirche, darinnen unsre Seelen behalten werden, insofern alle übrigen Seelen im weiten Meere der Welt umkommen.

Durch den Glauben ging Abraham aus dem göhendienerischen Lande; gleicherweise treten auch wir durch den Glauben aus der Welt heraus, lassen Eltern, Brüder und Verwandte dahinten und hängen an Worte Christi, der uns beruft. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen und hat gewartet auf das verheißene Land; also warten auch wir im Glauben auf das himmlische Jerusalem, das Gott im Himmel zubereitet hat. Gäste sind wir und Pilgrime in dieser Welt und harren im Glauben auf unsere himmlische Heimath.

Durch den Glauben empfing Sarah im Alter ihren Sohn Isaak; also empfangen auch wir, die wir geistlich erstorben sind, die Kraft, Christus geistlich aufzunehmen; denn gleichwie Christus einmal empfangen ist in dem heiligen Leibe der Jungfrau Maria, also wird er tagtäglich geistlich geboren in der gläubigen Seele, so sie sich von der Welt Umgang unbefleckt erhält.

Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak; also tödten und opfern auch wir im Glauben geistlich den eignen Willen, der unsrer Seele liebster Sohn ist. Denn will Christus Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, d. h. er entsage dem eignen Willen, der eignen Ehre, der eignen Liebe.

Durch den Glauben segnete Isaak den Jacob; also werden auch wir im Glauben aller göttlichen Segnungen theilhaftig; denn durch Abrahams Samen, d. h. durch Christus, sollten alle Völker auf Erden gesegnet werden.

Durch den Glauben redete Joseph vom Auszug der Kinder Israel aus Aegypten und that Befehl von seinen Gebeinen; also warten auch wir im Glauben auf den Auszug aus diesem geistlichen Aegypten, nämlich aus der Welt und auf die selige Auferstehung unsres Leibes.

Durch den Glauben ward Moses drei Monate verborgen: also verbirgt auch uns der Glaube vor des Satans Tyrannie, bis wir zuletzt in Gottes königlichen Palast versetzt und zu geistlichen Königen angenommen werden.

Durch den Glauben erwählte Moses viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als in Aegyptens Herrlichkeit zu leben; also reizt auch uns der Glaube, der in uns ist, daß wir Herrlichkeit und Ehre, Reichthum und Wollust dieser Welt verachten und uns sehnen nach dem Himmelreiche.

Durch den Glauben erwählen wir viel lieber die Schmach Christi als die Schätze dieser Welt.

Durch den Glauben verließ Moses Aegypten und fürchtete nicht des Königs Grimm; also belebt auch uns der Glaube und macht uns fest, daß wir nicht erschrecken vor dem Drol, der Tyrannen dieser Welt, sondern mit starkem und festem Muthe dem Rufe Gottes gehorchen.

Durch den Glauben hielt Israel die Ostern; also halten auch wir Ostern im Glauben. Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert; und Sein Fleisch ist die rechte Speise und Sein Blut ist der rechte Trank.

Durch den Glauben gingen die Kinder Israel durch das rothe Meer; also gehen auch wir im Glauben durch das Meer dieser Welt.

Durch den Glauben fielen die Mauern zu Jericho; also zerstören auch wir durch den Glauben alle Bollwerke des Satans.

Durch den Glauben ward Rahab nicht verloren; also werden auch wir, wenn diese ganze Welt zergehen wird, bewahrt werden vor'm Verderben.

Durch den Glauben haben unsere Väter Königreiche bezwungen, der Löwen Rachen verstopfet und des Feuers Kraft ausgelöschet; also zerstören auch wir durch den Glauben Satans Reich, entinnen der List und der Wuth des höllischen Löwen und werden errettet von der Gluth des höllischen Feuers.

Der Glaube ist aber nicht ein bloßes Meinen und Bekennen mit dem Munde, sondern ein lebendiges und wirksames Ergreifen Christi, wie Er uns im Evangelio vorgestellt ist. Er ist die vollste Ueberzeugung von der Gnade Gottes, die zuversichtliche Ruhe unseres Herzens und der Friede, der sich gründet auf Christi Verdienst.

Erzeugt wird dieser Glaube aus dem Samen des göttlichen Wortes; denn Glaube und heiliger Geist sind Eins: das Wort aber ist des heiligen Geistes Träger. Die Frucht wächst ja also, wie ihr Same ist; der Glaube aber ist eine göttliche Frucht; darum muß auch ein göttlicher Same da sein, nämlich das Wort.

Gleichwie bei der Schöpfung das Licht entstand durch das Wort Gottes—denn Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht;—also entsteht auch das Licht des Glaubens aus dem Lichte des göttlichen Wortes. In Deinem Licht sehen wir das Licht, sagt der Sänger im Psalm.

Da nun der Glaube uns mit Christo verbindet, uns mit Christo vereint, darum gebiert er

auch uns in allerlei Tugenden. Wo der Glaube ist, da ist auch Christus; wo Christus ist, da ist auch heiliges Leben, nämlich die rechte Demuth, die rechte Sanftmuth und die rechte Liebe. Christus und der Heilige Geist lassen sich nicht von einander reißen; wo der Heilige Geist ist, da ist die rechte Heiligkeit. Darum, wo kein heiliges Leben ist, da ist auch der Geist nicht, der da heiligt; wo der Geist nicht ist, da ist auch Christus nicht; wo Christus nicht ist, da ist auch der rechte Glaube nicht. Eine jegliche Rebe, die nicht Leben und Saft ziehet aus dem Weinstock, ist nicht also anzusehen, als wäre sie mit dem Weinstock verbunden. Gleicherweise sind auch wir noch nicht durch den Glauben mit Christo verbunden, wo wir nicht Leben und Saft aus ihm ziehen.

Der Glaube ist gleichsam ein geistliches Licht; denn die Herzen werden durch den Glauben erleuchtet; darum verbreitet er auch Strahlen guter Werke. Wo aber die Strahlen des geistlichen Lebens nicht sind, da ist auch noch nicht das rechte Licht des Glaubens. Böse Werke sind Werke der Finsterniß; der Glaube aber ist ein Licht. Was hat aber das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Böse Werke sind ein Same, den Satan säet; der Glaube ist der Same, den Christus säet; Wie stimmt aber Christus mit Belial?

Durch den Glauben werden unsere Herzen gereinigt; wie kann aber inwendige Reinheit des Herzens da zu finden sein, wo auswendig unreine Worte und unreine Werke zum Vorschein kommen?

Der Glaube ist unser Sieg; und wie kann nun da der rechte Glaube zu finden sein, wo das Fleisch siegt über den Geist und ihn gleichsam gefangen nimmt.

Im Glauben haben wir Christum und in Christo das ewige Leben; aber kein Unbüßfertiger, Keiner, der in seinen Sünden beharrt, hat Theil am ewigen Leben. Wie kann er da Theil haben an Christo, wie kann er Theil haben am Glauben?

Ach, entzünde in uns, lieber Herr Jesu, das Licht des rechten Glaubens, auf daß wir durch den Glauben ererben mögen die ewige Seligkeit!

Unter dem Schatten des Allmächtigen.

(Fortsetzung.)

War diese Wanderzeit dann zu Ende, so gab's zuerst Mancherlei zu thun im eignen Garten; jeden Spaten Erde mußte sie selbst kehren und jede Kartoffel selbst pflanzen; darüber gingen denn auch ein paar Wochen hin. Dann kamen die Ferientage für Dorthé, bis die ersten Beeren reiften; da kramte sie all ihre Kleider und Habseligkeiten aus und stopfte und flickte alle Schäden, die sie sich in der Wüstenzeit zugezogen, da strickte sie sich ihre Strümpfe. Mit der Beerenzeit aber ging ihr Freudenleben an, zuerst die Erdbeeren, dann die Bickbeeren, darauf die Himbeeren und endlich die Brombeeren. Wie oft, wenn sie vor solchem lieblichen Gottesseggen hockte und emsig in ihren Korb pflückte, ging ihr der Gedanke durch den Sinn, der liebe Herrgott müsse doch ganz besonders die armen Leute bedacht haben, daß er Alles so hübsch nach der Nelke und nicht auf einmal habe wachsen lassen, damit es gerade reiche bis zum Herbst hinein. Waren denn die letzten Brombeeren geerntet, so ging's an den Apfel-

und Birnbaum, und da hatte sie dann ihre ausgewählten kleinen Freunde unter Knaben und Mädchen des Dorfes; sie selbst konnte ja nicht mehr hineinklettern in die hohen Bäume, da mußten die jüngeren Kräfte aushelfen, und sie thaten's gern und ordentlich, denn die Alte stand mit ihnen auf einem ganz besonderen Fuße, ernst und doch freundlich. Hatte sie nun den Segen und Dach, so ging's aus Schalen und Trocknen. Merkwürdig genug war's aber, daß die beiden Bäume es nicht hatten, wie andere, die nur Jahr um Jahr voll Früchten hängen. Bei Dorthé war's alle Jahr so; sie meinte, das wisse der liebe Gott wohl, wie sie solches Segens gar nicht entbehren könne für den langen Winter, denn aus dem dünnen Obst löste sie in knappen Jahren oft ein groß Stück Geld — Das war denn ihres Jahres Kreislauf, und sie hatte diesen Kreislauf nun schon so oft, so oft kommen und gehen sehen, im nächsten Herbst brachte sie ihr Alter auf 75 Jahre. Das ist aber gewiß, wenn die alte Dorthé unter den Kirchhofslieben einmal das Zeitliche segnet, dann wird das ganze Dorf nicht wissen, wie ihm geschehen, denn ob sie auch nur ein armes, altes Mütterchen war, so hatte sie doch eine ganz eigen thümliche Stellung zu den Leuten, unter denen sie wohnte, nicht bloß, weil sie Alle hatte groß werden sehen, ja der Meisten Eltern und Großeltern gekannt, — die Sache hing anders zusammen. Ihr Häuschen war das erste am Gotteshaufe, und da hatte sie es immer so gemeint, daß sie doch mit ihrem nächsten Nachbar auf gute Nachbarschaft halten müsse, sonderlich weil's ein gar so reicher und mächtiger. Darum fand man sie das ganze Jahr an jedem Sonn- und Festtage auf ihrem bestimmten Plage; das war eins von den Brettken im Steige, die aufgeklappt und heruntergelassen werden können; Dorthé ihres aber war mitten im Steige, gerad' unter der Kanzel, und war durch den regelmäßigen Gebrauch ganz blank und wie polirt geworden. Da saß sie in ihrem Sonntagstaat, Vormittags bei der Predigt und Nachmittags in der Christenlehre, die sie sehr hoch hielt und auch wohl einmal, so lange der alte Pastor im Amt war, leise und bescheiden eine Antwort gab, die meistens sehr zutreffend war und von dem geistlichen Herrn freundlich angenommen ward, mitunter aber auch so seltsam, daß der Fragende eine Weile stille schwieg und in eine andere Gedankenreihe kam. So hatte der Pastor einmal gefragt, was denn eigentlich der Name Gottes sei bei der Behandlung der ersten Bitte, und weil die Kinder, die vor ihm standen und gefragt wurden, stille schwiegen, so antwortete Dorthé: der Name Gottes sei dasselbe, was beim Baum der Schatten, — und als nun weiter gefragt ward, was es denn bei solcher Erklärung heiße: den Namen Gottes heilei gen, so antwortete sie, daß heiße: wohnen unter dem Schatten des Allmächtigen! — und der Pastor hatte ihr zugewinkt und den Kindern die inwendigen Gedanken ihres alten Herzens gar schön auseinander gelegt. Dies kirchliche Leben gab der Alten schon ein Ansehen unter den Leuten, denn auch die Ungläubigen haben doch einen heimlichen Respekt davor, wenn sie's auch nicht zugeben wollen, — wohl gemerkt, wenn die Werktage nicht zum Sonntag passen, wie die Faust aufs Auge.

Dann aber lag viel daran, daß das Häuschen gerade da stand, wo es stand, nämlich an dem einzigen Wege, der in die Kirche führte. So

geschah's denn, daß nicht bloß alle Kirchgänger an ihren Fenstern vorüber mußten, wobei denn mancher Gruß und manch gutes Wort ausgetauscht ward, sondern die Alte sagte, sie möge wohl ihr Haus den Jordan heißen, denn Alles, was nach Kanaan hinüber wolle, daß müsse erst bei ihr den Durchzug halten. Die Frauen mit den Kindlein, die zur Tauf gebracht wurden, kehrten bei ihr vor und warteten da, bis der Küster kam, um anzufagen, daß Alles bereit sei, und die Alte ließ es dann nicht fehlen an einem guten Segenswort mit auf den Weg. — Die Brautleute kehrten bei ihr vor, um sich den unentbehrlichen Strauß zu holen, und selten war man so hochmüthig auf Geld und Gut, daß man der alten Dorthé ihren Strauß verschmähte, denn sie pflegte der Braut zu sagen: Kind, was im Schatten der Kirchhofskinden gewachsen, das bringt Segen in den Ehestand! — und man behauptete, das es sich strafend bewährt an allen Denen, die hochmüthig vorbeigegangen, deweil sie ungesegnet geblieben und der Ehestand ein Wehstand geworden. Auch konnte es sich aber begeben, daß ein Brautpaar nicht einkehren dürfte; da hing die Alte ihre Fenster zu mit der blau und weiß gedruckten Schürze; da mußte man Bescheid, daß die Braut ihren Kranz verloren, und es gab eine sprichwörtliche Warnung für Leichtfertige im Munde der Leute, die lautete; — Nimm Dich in Acht vor Dorthé ihrer blauen Schürze! — Lüteten aber die Todteuglocken, dann hielt sich Dorthé bereit, und es möchte Reich oder Arm, Vornehm oder Gering sein, sie war allemal die Letzte im Gefolge, — ja, sie fehlte auch nicht, wo Einer in offenkundigen Sünden dahingegangen, denn da die Steine so reichlich hinter einem Solchen dreinfliegen, so mußte sie ihm noch ein Vater Unser nachwerfen in die Grube hinein.

Ein besonders nahes Verhältniß war zwischen der Alten und der Jugend, und sie pflegte zu sagen: In Kinderangen sehen, das erhält die eigenen Augen hell und klar! Aber auch die jungen Dirnen hielten große Stücke auf sie. An feinem der langen Winterabende von Allerheiligen bis St. Peter saß sie einsam am Rocken und oft war's so voll von Spinnerinnen, daß die Räder kaum Platz hatten, sich zu drehen. Die Alte hatte etwas Anziehendes, sie wußte einer Jeden gerade das rechte Wort zu sagen. Wie manches junge, verzagte Herz, dem die Dinge nicht nach Gefallen liefen, hatte sie schon getröstet, wie manches angefochtene Herz auf gefährlichem Wege zu rechter Zeit gewarnt; wie verstand sie's doch, trotz ihrer 75 Jahre, noch so köstlich, mit den Fröhlichen fröhlich zu sein!

Daß aber die Kinder an ihr hingen in großer Hingebung, war nun gar nicht zum Verwundern, hatte sie doch selbst ein rechtes Kinderherz; dann aber wollten's Alle zu Gute halten mit der Dorthé, weil's eine sehr wichtige Sache war, wenn sie den wohl zu Weihnacht etwas bescheeren werde. Es waren freilich keine goldenen Gaben und großen Herrlichkeiten, die es da gab, es war aber eine Ehrensache, denn sie lud sich immer Den zum Weihnachtsgast, der unter den Kindern am schönsten Red' und Antwort zu stehen wußte am Sonntagnachmittag in der Christenlehre, und weil sie allemal selbst mit dabei war, so konnte sie sich ihre Leute ganz genau heraus. Die Weihnachtsfeier nun war allerdings sehr einfach, aber doch sehr lieblich. Da stand die Rose mit der aufgebrochenen Knospe auf dem Tisch zwischen drei Lichtern,

darunter eine Schüssel mit ausgesucht schönen Aepfeln, und die waren so groß und so gelb und hatten so rothe Backen, wie keine andern, und die Dortho saß in ihrem Lehnstuhl im Sonntagsstaat. Da pocht es bescheiden an die Thür und herein tritt der kleine Weihnachtsgast, bald ein Knabe, bald ein Mädchen, mit hellen, fröhlichen Kinder-Augen. Da wußte man nun schon, was es gab; zuerst galt's denn, die erste Bitte aus dem heiligen Vater Unser laut und deutlich mit gefalteten Händen herzusagen, und es klang gar feierlich unter der Rose, wenn die Kinderstimme so klar und einfältig betete zur heiligen weihnachtlichen Stunde: „Geheiligt werde Dein Name!“ und die alte, tiefbewegte Stimme dazwischen fragte: Was ist das? Wie geschieht das? — und wenn dann die Alte den Schluß machte mit dem „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Da hat manches Kinderherz einen Eindruck mit hinweggenommen, der noch in alten Tagen nicht verwischt war. Hatte dann aber die Thür sich hinter dem Weihnachtsgast geschlossen, so klang der Weihnachtsgesang leise und doch silberklar durch das Stübchen: „Es ist ein' Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart, davon die Alten sungen, von Jesse war die Art; und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht. Das Röslein, das ich meine, davon Jesaias sagt, hat uns gebracht alleine Maria, die eine Magd. Aus Gottes ew'gem Rath hat sie ein Kind geboren wohl zu der halben Nacht!“ Dazu läutete es dann mit allen Glocken vom nahen Kirchturm zur heiligen Weihnacht. — So wohnte es sich im Schatten der Kirchhofsklinden wie unter dem Schatten des Allmächtigen, weil das Wort Gottes lauter und rein verkündigt ward und man auch heilig als ein Kind Gottes darnach wandelte, — und so durfte es wohl als Inschrift dieses Menschenlebens gelten: „Geheiligt werde Dein Name!“ Wie aber die Inschrift diesem Menschenleben auf- und eingepägt worden, soll uns das nächste Capitel erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Schiet da, ein lutherisches Herz!

Viele Leser des Immanuel werden nicht wissen, daß im Jahre 1724 auf Anstiften der Jesuiten in Thorn der Oberbürgermeister nebst andern nachbenannten Bürgern daselbst für ihren luth. Glauben mit ihrem Leben einstehen mußten. Mit wenigen Worten soll's hier erzählt werden. Die 3 großen Kirchen waren durch Uebertritt der Gemeinden vom Pöbstthum zum Evangelium, im Besitz der Lutheraner. Bald aber hatten sich bei den wenigen Katholiken Jesuiten eingenistet, die durch Schlanheit eine Kirche nach der andern an sich brachten. Damit nicht zufrieden, wollten sie auch die Lutheraner wieder römisch machen, und was sich nicht fügen wollte, sollte auf andere Weise beseitigt werden und sollten auch gesuchte Händel dienen müssen. Solche hatte man auch gegen den Oberbürgermeister Rösener u. A. zu finden gewußt. Rösener wurde am 19. Nov. 1724 von dem polnischen Kron Krämmerer, Fürst Lubomirski, dem 150 Dragoner und 3000 Mann Infanterie zur Seite standen, aus dem Vormittagsgottesdienst geholt, gefänglich verwahrt und in Anklagezustand versetzt. Die an Haaren herbeigezogenen Anklagen hier anzuführen, gestattet der Raum nicht. Nur das will der Schreiber die-

ser Zeilen sagen, daß sämtliche Anklagen gegen Rösener u. A. denen des Hochverraths so ähnlich sind, wie ein Ei dem andern. Während Rösener u. d. A. im Gefängniß gehalten wurden, versuchten kath. Mönche ihr Kunststück, dieselben zum Abschwören des luth. Glaubens zu verleiten. Lutherische Pastoren haben die fälschlich Angeklagten mit dem Worte des Evangeliums aber getrenlich unterwiesen und sie zur Beständigkeit im Bekenntniß der Wahrheit ermahnt. Dabei sind die luth. Pastoren mit dem Mönchen öfter in harten Wortwechsel gekommen und Bekere haben den treuen Wahrheitszeugen oft vorgeworfen: Vos estis deceptores, uti vester dux Lutherus. (Ihr seid Betrüger, wie Luther, euer Vorgänger.) Was Rösener für Aufsetzungen ausgestanden und wie hart ihm zugesetzt worden, seinen luth. Glauben zu verlassen, erhellt wohl klärllich genug aus seinen eigenen Worten. Nachdem das ungerechte Urtheil gefällt: Rösener nebst den Andern sollte geköpft werden, versuchten noch in der letzten Nacht vor der Execution Jesuiten, Dominikaner und Bernhardiner ihre Bekehrungskunst. Die zum Tode Verurtheilten waren aber und blieben durch Gottes Gnade standhaft und verleugneten die Wahrheit nicht. Als Rösener seine Verfolger nicht los werden konnte, rief er ihnen zu: „Begnüget euch an meinem Kopf, die Seele soll mein Jesus haben.“ In der Nacht des 7. Dezbr. 1724 wurden polnische Fahnen herbeigeschafft, Militair in der Stadt aufgestellt und um 5 Uhr Oberbürgermeister Rösener aus seinem Wohnhause geholt und auf den inneren Platz des Rathhauses geführt, wo er bei Jäckelschein, knieend und mit gefalteten Händen, durch den Henker mit Einem Streich vom Leben zum Tode gebracht. Bis 10 Uhr ließ man die entseelte Hülle im Blute liegen. Von achtbaren Bürgern wurde der Leichnam am folgenden Tage in aller Stille auf dem St. Georgen-Kirchhof dem kühlen Schoße der Erde als ein heiliges Saatkorn übergeben. Rösener, der einen guten Kampf gekämpft, und Glauben und Treue gegen den Herrn Jesum bewahrt, stand im 67. Lebensjahre. Er triumphirt droben mit der Märtyrer-Krone. Ausführlicher, als hier erzählt, wird er einst den gleichfalls Vollendeten unter den Lesern es selbst berichten unter Lob und Preis dem für uns erwürgten Lamm.

Am 8 Uhr Morgens, nachdem der Bürgermeister hingerichtet worden, begann der Schlußact des Trauerspiels auf dem öffentlichen Marktplatz. Mögen die Namen der einzelnen Bürger hier vor der christlichen Gemeinde leuchten: Wunsch, Hertel, Becker, (Knopfmacher) Metz und Wunsch mußten zuerst vor den Augen der kath. Zuschauer unter den Streichen ihrer Henker ein neues Blutstempel auf die alte, ewige Wahrheit drücken. Und sie kamen auf eine erbärmliche Weise um, indem keiner auf einmal abgefertigt, noch der Kopf mit dem ersten Streich völlig vom Rumpfe geschlagen worden ist. Nachdem diese abgethan, brachten Soldaten die nöthigen Särge und die Leichen, von den Henkersknechten ausgezogen, wurden hineingelegt. Dann wurden die andern zur Richtstätte geführt: Karwisch, Gutbrodt, Schulz und Haft. Diese sollten aber nicht so leichten Kaufs davon kommen, sondern ihr eigenes Blut zuvor strömen sehen, obwohl der Pater Jesuit mit verstellter Geberde in seiner Anklage sagte, „daß er als Geistlicher am Blutvergießen keinen Gefallen habe.“

Als die 4 Benannten auf dem Richtplatz angekommen waren, wurde ihnen zuerst die rechte Hand mit einem Beile abgehauen, sodann mit einem Schwerte der Kopf abgeschlagen. Der Henker hat sich aber dabei Zeit gelassen. Insonderheit hat er den armen Gutbrodt gequält, der 3 Hiebe mit dem Schwerte in den Kopf bekommen, wonach er sich immer wieder aufgerichtet zum Todesstreich; endlich beim vierten Schläge ward seinem Leben in dieser Welt ein Ende gemacht. Das gräßlichste bei dieser grauenvollen That war, daß das Blut der Märtyrer nicht in Sand verlaufen durfte, sondern von Hunden aufgeleckt worden ist. Zuletzt wurde der Körper des Karwisch geviertheilt, von dem Henker das Herz herausgenommen und den Zuschauern hingehalten, wobei er der umstehenden Menge zurief: „Schieda, ein lutherisches Herz!“ Bald darauf hat man diese 4 verstümmelten Körper auf einen Wagen geworfen, aus der Stadt gefahren und nahe beim Galgen auf einen Scheiterhaufen verbrannt. Die 4 rechten Hände hat man noch bis Nachmittag auf der Blutbühne zum Beschauen und zur Erquickung des Volkes liegen lassen. Diese ungerecht angeklagten, zum Tode verurtheilten und hingerichteten Bürger, die ihren lutherischen Glauben nicht verlassen wollten, sondern tren bis in den Tod gewesen sind, haben 7 Wittwen und 26 Waisen hinterlassen, deren gerechte Klagen und Thränen gewiß gen Himmel gestiegen sind.

Zum Schluß darf es nicht verschwiegen werden, daß Schulz sich hätte mit 12 polnischen Gulden [2 Thlr.] loskaufen können, aber er und seine Frau wollten nicht. Auch Hertel konnte nur 500 Ellen holländisches Tuch davonkommen, aber nachdem er mit Rösener Rücksprache genommen, starb er lieber als ein unschuldiger Märtyrer auf dem Blutgerüst. Wunsch hatte ein kath. Dienstmädchen, die gegen ihn ein falsch Zeugniß endlich abgelegt hatte. Dieselbe empfand vor der Hinrichtung ihres Herrn schwere Gewissensbisse, geht zum Jesuitenpater Marczenzki, und sagt ihm, daß sie einen unschuldigen Mann in Leibes- und Lebensgefahr gebracht durch ihr abgelegtes Zeugniß. Darauf empfing sie folgenden Bescheid: „Geh' du Hure, hast du einmal geschworen, so packe dich fort.“ — Diesen Thorner Märtyrer ist das Loos aufs lieblichste gefallen, ihnen ist ein schön Erbtheil geworden. Die Märtyrer-Krone strahlt auf ihrem Haupte.

Kirchliche Nachrichten.

Ausland.

Sachsen-Nachhalt. Unter den verschiedenen neuen Gesetzen welche Anfang dieses Jahres erschienen sind, ist auch eins, welches die seit 1850 abgeschaffte Todesstrafe wieder einführt.

Italien. Die Waldenser, von denen im 2ten Jahrgang des Gemeindeblattes ausführliche Nachrichten gegeben wurden, arbeiten bekanntlich seit dem Jahre 1848, wo sie durch Karl Albert, damaligen König des gegenwärtigen Königreichs Italien, völlige religiöse und politische Freiheit zugesichert erhielten, sehr eifrig daran, das Evangelium in Italien zu verbreiten. Sie haben außer ihren 3 alten Gemeinden in den 3 Thälern von Piemont (Perosa, Nuserna, San Martino) gegenwärtig 35 Missionsgemeinden in Italien. Die größte ist in Venedig (450 Hörer beim Gottesdienst, 225 Communicanten). Die früher

größte Gemeinde in Florenz, wo auch ein waldensisches Predigerseminar ist, hat sich gespalten. — Die Arbeit der Waldenser ist sehr erschwert. Sie sind natürlich bei den katholischen Priestern und namentlich bei den Jesuiten sehr verhaßt. Die schändlichsten Verleumdungen werden über sie in Umlauf gebracht. In Lucca, wo der katholische Fanatismus und nicht minder Unwissenheit und Aberglaube besonders stark ist, untersuchte ein Mann nach der Taufe das Taufwasser, weil ihm gesagt war, daß die Protestanten mit „Nun“ taufeten. Gewöhnlich wird dem katholischen Volk von den Jesuiten eingeprägt, daß die waldensischen Kirchen die Vorhöfe der Hölle seien und daß schon eine Theilnahme an dem waldensischen Gottesdienst den Verlust der Seligkeit nach sich ziehe. Zudem verlieren Arbeiter ihre Arbeit, Rentier ihre Pachtungen bei den großen katholischen Grundherrn, wenn sie sich an den waldensischen Gemeinden theilnehmen. Jährlich auch fallen nicht wenige Glieder wieder von den waldensischen Gemeinden ab. Einestheils thut hierzu die Furcht, andertheils die überaus strenge Zucht der Waldenser, vielfach elender irdischer Sinn. Vortheilhafte Heirathen, Aussicht auf Unterstützungen oder anderen Gewinn werden oft Veranlassung zum Austritt aus der Waldenserkirche und Rücktritt zur Papstkirche. Ein Abgefallener schrieb an den Leiter der Waldenserkirche in Florenz: „Ich kehre zur römischen Kirche zurück, nicht aus Ueberzeugung, sondern weil ich Geld und nicht nur schöne Worte nöthig habe.“ Nicht wenige fallen aber wieder nicht zur katholischen Kirche ab sondern zu den Ungläubigen. Diese sind fast noch erbittertere Gegner der Waldenser als die Priester und Jesuiten. — Die ganze Zahl der Theilnehmer am Gottesdienst war im letzten Jahr etwa 3500, Communicanten 1910. Die Tageschulen wurden von 1517 Kindern, die Abendschulen von 72, die Sonntagschulen von 969 besucht.

Neuer Schutzpatron der katholischen Kirche. Durch päpstliches Dekret vom 8. December vorigen Jahres ist auf „heißer Bitten“ der Väter verfügt, daß Joseph, Maria's Mann, als Schutzpatron der ganzen katholischen Kirche zu verehren sei und daß ihm die allerhöchste Verehrung nach der Maria zukomme. Das dem neuen Schutzpatron gewidmete Fest fällt auf den 19. März.

Die Streitigkeiten wegen der Unfehlbarkeits-Lehre dauern in Deutschland noch immer fort. In Schlesien hat ein Theil des hohen katholischen Adels beim preussischen geistlichen Ministerium Beschwerde geführt gegen diejenigen katholischen Gymnasiallehrer, welche die neue Glaubenslehre von der Unfehlbarkeit des Papstes nicht annehmen wollen. Das Ministerium hat aber die Beschwerde abgewiesen und sich der angefochtenen Lehre angenommen. — So hat das Ministerium auch in Ostpreußen der vom Bischof von Ermeland abgesetzten katholischen Professoren am Gymnasium und Priesterseminar zu Braunsberg sich angenommen. Wie es scheint hatte aber schon vorher der abgesetzte Prof. Michalis seine Vorlesungen auf Dringen vieler Freunde wieder aufgenommen. — Ganz ähnlich wie in Schlesien und Ostpreußen hat das Ministerium sich gegen den Senat der Universität Bonn erklärt. Der

Senat hatte beim Ministerium gebeten, dasselbe möge den Gewaltthatigkeiten des Kölner Erzbischofs Einhalt thun. Hierauf hat der Minister v. Mähler dem Senat der Universität Bonn zu wissen gethan, daß er dem Kölner Erzbischof sein Bedauern ausgesprochen über dessen einseitiges Vorgehen gegen die bonner Professoren, welche die geforderte Unterwerfung unter die neue Lehre verweigert haben. Die Professoren seien verpflichtet auf's Tridentinische Bekenntniß, darnum könne die kgl. Regierung dem Erzbischof das Recht nicht zugestehen, ohne ihre Genehmigung neue Lehren aufzustellen, am wenigsten aber, einem Professor die Vorlesungen zu verbieten. Man werde die Professoren in ihrem Amt und allen Rechten zu schützen wissen. Die Regierung sei gebunden an die Verträge, welche unter dem alten Bekenntnißstand abgeschlossen seien.

In Bayern hatte der Münchener Erzbischof die Professoren Friedrich und Döllinger zum zweiten Mal ermahnt die neue Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit anzunehmen, und ihnen als letzten Termin für die Unterwerfung den 15. März gestellt. Wie zu erwarten, haben sie auch diesmal die Unterwerfung verweigert und nach den letzten Nachrichten ist nun bereits über Döllinger von Rom aus der Bann ausgesprochen worden.

Inland.

Die Methodisten werden Mitte Juni in der Salzstadt, der Hauptstadt des Mormonenstaates, eine große Lagerversammlung halten. Ein Zelt für 3000 Zuhörer soll errichtet werden.

— In gewissen kirchlichen Kreisen der Methodistenkirche und der Presbyterianerkirche herrscht eine starke Neigung zu dem Hochkirchentum der Episcopalkirche, wie folgende Angabe bekunden. Der Ehrw. W. G. W. Lewis, der seit Jahren ein hervorragender Prediger der Methodistenkirche war, wurde neulich in die Episcopalkirche aufgenommen, als Priester ordinirt und dient nun in Meadville, Pa. Bischof Clarkson von Nebraska hat zwei gewesene Methodistenprediger im Unterricht, die mit Rücksicht überordinirt werden sollen. Derselbe Bischof ordinirte neulich die Herrn Young, Patterson und Rippey, zwei von diesen waren Presbyterianer, der andere ein Methodist.

(Ch. Botsch.)

Zwistigkeiten in der Evang. Gemeinschaft. Dieselben wurden hervorgehoben durch die Absetzung des Editors des methodistischen Blattes „Messenger,“ Namens Clewell. Da dieser in dem genannten Blatte von der in der Evang. Gemeinschaft geltende Lehre der völligen Heiligung abgewichen war, so wurde er durch die Publikationsbehörde abgesetzt. Hierauf hat sich, wie es scheint ohne Recht dazu, die Ostpensylvanische Conferenz der Evang. Gemeinschaft des Clewell angenommen und durch Mehrheitsbeschluß das Verfahren der Publikationsbehörde für ungerechtfertigt erklärt. Die Minderheit der Conferenz und ebenso der Bischof Escher haben aber gegen jenen Beschluß der Mehrheit protestirt. Die Entscheidung der Sache wird erst durch die General-Conferenz erfolgen.

Dankagung.

Die Collette auf der Hochzeit des Herrn Joh. Fellwock belief sich auf \$4 und wurde auf Wunsch des jungen Ehepaars zwei hoffnungsvollen Studenten gegeben, die die Gabe mit Dank und Segenswunsch für die neuen Eheleute erhalten haben.

Jaacob Conrad.

Gingegangene Missions-Gelder.

Von N. N. \$1. Durch Past. Siegler \$6. Durch Past. Sieder \$10. Durch Past. Streiffguth \$5.55. Durch Past. Leopold \$6.05. Durch Past. Streiffguth von M. S. \$1.50. Durch Past. Spehr \$5.

Für Wittwen.

Durch Past. Jädel \$21. Durch Past. H. Hoffmann \$11.06. Durch Past. Spehr \$5. Durch Past. Schimpf von St. Paul-Gemeinde \$6. J. Bading.

Synodalversammlung.

Da von der Gemeinde des Herrn Pastor Duehl zu Manitowoc eine freundliche Einladung ergangen ist, die diesjährige Synodalversammlung in ihrer Mitte zu halten, so wird g. e. S. zufolge vorjährigen Beschlusses, dieselbe am 8. Juni. d. J. Vormittag 9 Uhr, in der Kirche gedachter Gemeinde eröffnet werden.

G. Thiele, Secretär

Manitowoc, Dodge Co., Wis. 27. März 1871.

Anzeige.

Die ehrw. Herren Pastoren unserer Synode sind freundlichst gebeten, falls aus deren resp. Gemeinden Abgeordnete und Lehrer unserer diesjährigen Synodalversammlung beizubehalten werden, mich gefl. davon bis Pfingsten in Kenntniß zu setzen.

Auch wollen alle diejenigen ehrw. Herren Pastoren mich gefl. bis zu gleichem Termin benachrichtigen, die, sei es als Delegation ihrer resp. ehrr. Synoden, sei es als Gäste, sei es als Applicanten um Aufnahme in den Verband ehrr. ev. luth. Wisconsin Synode, in der Woche nach Trinitatis hierher zu kommen gedenken.

M. H. Duehl, luth. Pastor.

Manitowoc, Wis., April 17. 1871.

Gingegangene Collections-Gelder.

Durch Past. Bading von C. Mueller \$5. Durch Past. Meyerhoff von Niemann \$1, Keller 50 Cts., Krause \$6.50, Collecte \$13.81. Durch Past. Bading von Frau Starke \$1. Durch Past. Dammann Collecte in St. Peters-Gemeinde \$9.50. Durch Past. Conrad \$7.53. Durch Past. Adelberg, Collecte, Watertown \$24, W. Baar \$1. Durch Past. Genfite, Collecte in der Gemeinde, Helewill \$15. Durch Past. Goldammer, Collecte für Studenten \$25. Durch Past. Bading \$6. Durch Past. H. Hoffmann von St. Horning \$2, von Joachim Meyer 50 Cts., von Math. Schumacher \$1, Degner \$1, Schlattmann \$1. Durch Past. Brenner \$5. Durch Past. Hoyer Collecte in Princetown \$28. Durch Past. D. Spehr \$10.

Quittungen für's Gemeinde-Blatt, 6. Jahrgang.

Mr. Schwager 30 Cts., Past. C. Gausewih \$10, Past. E. Meyerhoff \$12, Past. W. S. Wells 50 Cts., Dr. W. Lind 60 Cts., Past. A. Zuberber 60 Cts., Past. Prager 60 Cts., Past. Guenther \$4.50, C. Schulz \$7.20, Wifs Belle Hargrave \$1, Past. Gelbammer \$5, Past. J. L. Daib 60 Cts., Past. H. Schmuefer \$1.20, Wm. Waegner \$8.40, Past. J. Schneider 60 Cts., Past. L. Osterhus \$1.20.

G. Brumber.

Anzeige.

Im Verlag der Synode von Missouri, Ohio und St. ist erschienen und durch den Unterzeichneten zu beziehen:

Ameritanisch-Lutherische

Evangelien-Postille

von

Professor C. F. W. Walther.

Preis \$3.50.

W. C. Barthel,

St. Louis, Mo.

Unseres Empfschlens bedarf es für die obige Evangelien-Postille nicht. Der Name des theuren Verfassers ist genügende Bürgschaft, daß in dieser Postille den lutherischen Christen eine gesunde und kräftige Nahrung des Glaubens und ebensoviel kräftige evangelische Anregung zum gottseligen Leben geboten wird. Sicherlich wird dies Buch ein rechtes Buch der Gemeinden werden. Die Klarheit und Faßlichkeit der Sprache, der lebendige Ausdruck bei gründlicher Lehrhaftigkeit, die treffliche Weise, wie überall die Hauptgedanken der Predigt recht ins Licht gesetzt und dem Leser eingeprägt werden, diese Vorzüge sichern dieser Postille die eben ausgesprochene Zukunft. — Die äußere Ausstattung ist sehr gefällig. Eine erfreuliche Mitgabe zu dem Buche wird allen Lesern das wohlgetroffene Bild des verehrten Prof. Walther sein.